



Merseburger Kreis-Blatt.

Sonnabend den 12. August.

Bekanntmachungen.

Warnung.

In letzterer Zeit wiederholt vorgekommene Schlägereien veranlassen mich, da die bereits vollstreckten Strafen als Beispiel nicht hinreichend gewirkt zu haben scheinen, bekannt zu machen, daß künftig das für solche Fälle höchst zulässige Strafmaaß zur Anwendung gebracht werden wird, welches sich unter erschwerenden Umständen durch Ueberweisung der betr. Sache an die Staatsanwaltschaft bis zur Höhe von 150 Mark oder entsprechender Haft steigern kann.
Meuschau, im August 1876.

Der Amtsvorsteher des III. Bezirks.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§. 5. und 6. des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des §. 62. der Kreisordnung vom 13. December 1872 wird unter Zustimmung des Amtsausschusses bestimmt:

Das Aehrenlesen, Kartoffeln- und Rübenstoppeln und Graben nach Hamtern der Amtsbezirke Frankleben und Kößchen ist ohne Erlaubniß der betreffenden Feldgrundbesitzer gänzlich verboten. Zuwiderhandelnde werden nach den Vorschriften der §§. 41. und 42. der revidirten Feldpolizeiordnung vom 13. April 1856 zur Befragung gezogen werden.

Außerdem wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach §. 2. der Feldpolizeiordnung vom 1. November 1847 das Umherlaufen des unbeaufsichtigten Viehes außer der geschlossenen Höfe und eingestriegelten Plätze, sowie nach §. 368 o. des Strafgesetzbuchs schon das Betreten der noch nicht abgeernteten Aecker und Wiesen strafbar ist und auch auf Antrag bestraft werden wird.

Die Guts- und Gemeindevorsteher haben dies in herkömmlicher Weise in ihren Bezirken bekannt zu machen.

Frankleben, den 5. August 1876.

Die Amtsvorsteher des 9. und 10. Bezirks.

In Sachen des Landwirths **Ferdinand Kott** in Niederbeuna wider den Landwirth **Ferdinand Urban** daselbst hat das Königliche Kreisgericht zu Merseburg in seiner Sitzung vom 19. Mai 1876 für Recht erkannt:

daß der Kläger mit der Klage vom 29. März 1876 abzuweisen, derselbe auf erhobene Widerklage der öffentlichen Beleidigung des Verklagten schuldig, deshalb mit Geldbuße von 10 Mark, welcher im Unvermögensfalle ein Tag Haft zu substituieren, zu bestrafen, dem Kläger auch die Kosten des Prozesses zur Last zu legen, daß dem Verklagten ferner die Befugniß zuzusprechen, die Verurtheilung des Klägers binnen 4 Wochen nach beschrittener Rechtskraft des Erkenntnisses auf dessen Kosten in dem zu Merseburg erscheinenden Kreisblatte einmal bekannt zu machen.
Von Rechts Wegen.

Bekanntmachung.

Daß der **Vieh- und Jahrmart** Dienstag und Mittwoch den 29. und 30. August d. J. allhier abgehalten wird, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Lindenu, den 9. August 1876.

Der Gemeinderath.

Bahlig.

Mobiliar-Auktion in Merseburg, Sonnabend den 12. d. M., von früh 1/2 9 Uhr an, sollen im hies. **Raths-Kellersaale** einige Tische, Stühle, Schränke und dergl. mehr, sowie auch 1 starke Hobelbank, 2—3 Dugend Schraubenzwingen, Schraubfnechte zc., 1 Partie diverse Hobel, 1 Klobensäge, 1 Trage mit Bändern, 1 Partie Kisten zc. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Merseburg, den 8. August 1876.

A. Rindfleisch, Kr. Auct. Comm.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der nothwendigen Subhastation sollen nachstehende, der verehelichten **Clara Leopoldine Voigt** geb. Opel resp. deren Ehemann **Louis Voigt** zu Schaafstädt gehörige, im dasigen Grundbuche Band 288. und Nr. 243. eingetragenen Grundstücke:

- 1) eine Ziegelei, bestehend aus einem Brennofen nebst Brennschuppen und Zubehör, einer Trockenscheune, einem Trockenschuppen und einem Wohngebäude mit Stallung, Hof und Zubehör, mit 26,70 Mark Reinertrag zur Grundsteuer und mit 420 Mark jährlichem Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt;
- 2) ein Gartengrundstück, auf dem sich ein Wohnhaus mit Zubehör befindet, wovon die Gebäude mit 81 Mark jährlichem Nutzungswert zur Gebäudesteuer und der Garten mit einem Flächeninhalt von 30 Ar 10 QM. zu einem jährlichem Reinertrag von 18 Mark zur Grundsteuer veranlagt sind,

am 10. October 1876, Vormittags 10 Uhr,

an Rathhausstelle zu Schaafstädt durch den unterzeichneten Subhastationsrichter versteigert und

am 12. October 1876, Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle das Urtheil über den Zuschlag verkündet werden.

Die Auszüge aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuerrolle, sowie beglaubte Abschrift des Grundbuchblatts können in unserm Bureau eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.
Lauchstädt, den 27. Juli 1876.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

Der Subhastations-Richter.

Freiwilliger Grundstücks-Verkauf.

Wegen Todesfall beabsichtige mein in Reuschberg bei Dürrenberg gelegenes Grundstück, bestehend aus Wohnhaus mit Keller, schönem Hof mit Brunnen, Scheune und Ställen, Alles in gutem Zustande, sowie Obst- und Grasgarten mit durchfließendem Wassergraben, 1 Morgen Feld in dasiger Flur, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige wollen sich an mich wenden.

Wittwe Bauer.

Von Sonnabend den 12. August ab steht ein Transport hochtragende und frischmilchende Kühe und Kalben, sowie auch einige Zuchtbullen bei mir zum Verkauf.
L. Nürnberger,
Biehhändler.



Zwei tragende Schilben stehen zum Verkauf in Wegwitz bei S. Rüniger.



2 Paar Käuferfische stehen zu verkaufen Neumarkt Nr. 41.

Ein fast neues Carroussel,

ganz complet, steht den 20. bis 22. August in Zschepplin bei Eilenburg zu verkaufen.
G. Schmidt.

Ein Logis ist zu vermieten gr. Sirtistrafte 5.

Logis-Vermiethung. Im Dekonom Voigtschen Hause in hies. Burgstraße Nr. 5. ist im 2. Stock 1 freundlich ganz neu restaurirtes Logis von 3 Stuben, 4 Kammern und sonst. Zubehör, sowie part. eine kleine Wohnung zu vermieten durch den Secretair A. Rindfleisch in hies. Altenburg.

Ein freundliches Familienlogis, bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern, Küche u. a. Zubehör, ist von jetzt ab zu vermieten und 1. October zu beziehen Dom, **Braunhausbstraße Nr. 7.**

Eine freundliche Parterre-Wohnung ist zu vermieten und vom 1. October ab zu beziehen **Halle'sche Str. 13.**

Logis-Vermiethung. Im früher Höneschen Hause in hies. Untertaltenburg Nr. 56. ist die I. und II. Etage, best. in 2 neu restaurirten, freundlichen herrschaftlichen Wohnungen mit allem Zubehör und Garten sofort oder später und ebendasselbst part. die vom 1. Januar l. J. ab dort **eingehende Restauration**, best. in 3 Stuben u., ebenfalls als **Wohnung** zu vermieten durch den Auct. Comm. Rindfleisch in Merseburg.

Zur Jagd

empfehle mein Lager von ff. engl. und franz. Jagdpulver aller gangbaren Nummern, Patent-Schroot, Lefauchaux- und Lancaster-Patronen-Hülsen, Füllpfropfen, engl. Füllpfropfen, Culots, Pappschlußscheiben u. zu den billigsten Preisen **Emil Wolff.**

Gegen Husten, Katarrhe etc.

gibt es kein besseres angenehmeres und sicheres Mittel als der durch unähgliche Anerkennungen von berühmten Aerzten und genesenen Personen aller Stände ausgezeichnete **rheinische**

Cräuben-Brusthonig

welcher allein echt mit nebigem Fabriktempel in Flaschen à 1, 1½ u. 3 Mk. käuflich in Merseburg bei Herrn **Seiner. Schulze jun.**, in Weissenfels bei Herrn Apotheker **W. Bauch**, in Zeitz bei Herrn **C. F. Strobel**, in Leipzig in sämtlichen Apotheken und bei Herrn Droguist **Otto Meißner** zu haben ist.



Die lithographische Anstalt & Steindruckerei von

F. Karius,

Windberg Nr. 8., vis à vis der alten Bürgerschule, empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dies Fach schlagenden Arbeiten und stellt bei sauberer und schneller Ausführung die billigsten Preise. **Pfistenkarten pro 100 Stück von 1 Mark 50 Pf. an.**

Das aufs Reichhaltigste assortirte **Schuh- & Stiefelwaaren-Lager**

von **Julius Mehne**, Entenplan, Ritterstr. 1., empfiehlt einem hochgeehrten Publikum Merseburgs und Umgegend die größte Auswahl in Herren-Schaffstiefeln und Stiefeletten in moderner Façon und versch. Lederforten nur guter und dauerhaft gearbeiteter Waare, ebenfalls die vorzüglich schön gearbeiteten Damen-Stiefeletten in Kid- und Chagrinerleder mit Gummi-, auch in Serge mit und ohne Gummi. In Kinder-Schuhwaaren die größte Auswahl. Die beliebten Stulpenstiefeln mit und ohne Falten in bester Waare, Hauschuhe in Plüsch, Gurt und Serge, gut sortirt.

Sämmtliche Waaren werden von jetzt ab viel billiger verkauft. Reparaturen der bei mir gekauften Waare nehme an und verspreche pünktliche und reelle Bedienung. **D. D.**

Patent-Schroot in allen Nummern à Ctr. 28 Mk. 50 Pf., **Jagd-Pulver**, beste Qualität, à Pfd. 1 Mk., **Zündhütchen, Lefauchaux-Hülsen** und diverse **Pfröpfe**

empfehlen **J. F. Beutel**, Gotthardtsstraße.

Wanzentod

vertilgt sofort **Wanze mit Brut.** à Fl. 5 Sgr. Garantie. Niederlage bei **R. Bergmann.**

Zerlaufenen Limburger Käse à Pfd. 30 Pfg. empfiehlt **Emil Wolff.**

Präparirte Seidentuch-Wisch- & Putztücher, das Beste zum Putzen und Poliren der Fenster, feiner Möbel, aller Metalle u. s. w., erzeugen mit leichter Mühe den hellsten Glanz und sind zu haben von 20 Pf. pro Stück an bei

J. G. Reichelt.

Fahnen-Stoffe, auch fertige Fahnen nach angegebenem Maas, liefert schnell und billigt

J. G. Reichelt.

Billiger Verkauf

im **Gasthof zum goldenen Hahn.**

Heute und folgende Tage soll ein großer Posten **Leinwand, Bettzeug, blaue Schürzen, Kleiderstoffe, Shawltücher** zu äußerst billigen Preisen ausverkauft werden.

Gasthof zum goldenen Hahn in Merseburg.

Im Verlage von **E. Merseburger** in Leipzig ist soeben erschienen:

Ernst Dentschel, Lehrbuch des Rechenunterrichts in Volksschulen. Erster Theil. 10. umgearb. Auflage. Preis 2 Mk. Vorräthig in der Buchhandlung von **Friedr. Stollberg.**

Allen Kranken, welche in möglichst kürzester Zeit durch ein **tausendfach bewährtes, rationelles** Heilverfahren von ihren Leiden befreit sein möchten, kann die Lectüre des berühmten, bereits in 60. Auflage erschienenen, 500 Seiten starken Buches: **„Dr. Airy's Naturheilmethode“** nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 1 Mark, zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen Einlieferung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. auch direct von **Wischer's Verlags-Anstalt in Leipzig.** Die in dem Buche abgedruckten zahlreichen glänzenden Atteste bürgen dafür, daß Niemand dies illustrierte Werk unbefriedigt aus der Hand legen wird. **Thatsachen beweisen!**

neuester Construction, sehr leicht gehend, verstellbar auf 5 Längen, schneiden bei Handbetrieb circa 300 Kilo Häcksel pro Stunde, empfehlen zu den billigsten Preisen franco Bahnfracht unter Garantie und Probezeit. Solche Agenten erwünscht.

Häcksel-Maschinen

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Alle Farbenwaaren,

sowie **Firniss, weiß und braun, Damar- & Bernstein-Lack, diverse Sorten Leim, russischen u. Kölner u. dgl., Weisspinsel, Lackpinsel etc. etc.**

empfehlen

Gustav Elbe.

Neue Voll-Heringe, neue saure Gurken, neue russ. Sardinen

empfehlen

Emil Wolff

FILICIN.

Nie in Stich lassendes Mittel gegen **Bandwurm.** Dauer der Kur 2 Stunden. Uebertrifft an Sicherheit und Schnelligkeit alle bekannten Methoden. Anfragen brieflich unter **D. W.** an die Expedition d. **Kösender Anzeigers in Kösen a/S.**



über deren fast wunderbaren Erfolge zur Einsicht 1000 fält. med. Anerkennungen vorliegen, haben mit Recht unter den Aerzten großes Aufsehen erregt und bewiesen, daß diese Mittel **unbefreitbar das bisher Vollkommene erreichen** und mit marktfr. Anpreis. meist schäd. wirt. Reizmitt. nichts gemein haben. Preis incl. Verp., ausführl. Gebrauch's-Anweisung und Brochüre vom Medicinalrath Dr. J. Müller in Berlin 7 Mark.

Verkauf nur in Apotheken, deren Inhaber sich zu wenden belieben an **Dr. Ludwig Tiedemann, Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Straßund a. d. Ostsee, Königr. Preußen.**

Decken

in Wolle und Baumwolle zur **Einquartierung** empfehlen zu **Engrospreisen** **Creutzenberg & Hofmann, Leipzig, Reichstraße 5. I.**

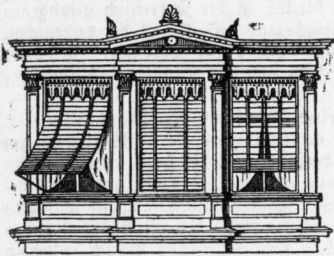
108. Auction im städtischen Leihhause zu Leipzig

am 6. September 1876 und folgende Tage, worin die im April, Mai, Juni, Juli, August und September 1875 verpfändeten Pfänder La. G. Nr. 4525 b. bis mit 91754. zur Versteigerung gelangen, und zwar in der Ordnung, daß mit den Gold-, Silber- und Juwelen-Pfänder begonnen wird [H 33666.]

Schmiedebälge 1^a. Qualität

liefert in allen Dimensionen unter Garantie die Fabrik von

J. G. Dietz in Kleinschmalkalden.



Stellbare Zug-Jalousien

in allen Arten, dauerhaft und sehr elegant, bester Schutz gegen Sonne und Wetter, für Zimmerfenster, wie auch für Schaufenster geeignet, liefert in ganz vorzüglicher Qualität sehr billig die Fabrik von **Dehnert & Co.** in Erfurt, Löbergasse 38. H. 51246 a.

Heilung auf angenehmem Wege ist naturgemäss.

Das Malz-Extract und die Malz-Chocolade von J. Hoff in Berlin zeichnen sich ebenso sehr durch ihren Wohlgeschmack wie durch ihre Heilkraft aus. Sie werden von Aerzten als Heilnahrungsmittel für Körperschwache verordnet und von Gutsirten als belebende Getränke genossen. — Berlin 1. April 1876 Das Malz-Extract thut meiner Schwester sehr wohl; eine vortheilhafte Einwirkung desselben auf ihren Appetit ist nicht zu verkennen. P. Zöller, Langestr. 69.

Verkaufsstelle in Merseburg bei **A. Wiese.**

Billig und practisch.

Als Nahrung für kleine Kinder!

Die von mir ausgeführte chemische Untersuchung von „**Timpe's Kinderernährung Kraftgries**“ ergab laut Specialanalyse, daß die sämtlichen Nährstoffe und Nährsalze in einem für die Kinderernährung passenden Verhältnis vorhanden und in leicht verdaulichem Zustande.

Es kann daher „**Timpe's Kinderernährung Kraftgries**“ als ein sehr rationell zusammengesetztes Kinderernährungsmittel gewissenhaft empfohlen werden.

Der vereidigte chemische Sachverständige für Berlin **Dr. Ziurek.**

*) à Packet 40, 80 und 160 Pf. in den beiden Apotheken und bei **Gustav Elbe**, Merseburg, **F. S. Langenberg**, Lauchstädt, **Fr. Wendrich**, Schleuditz, **Heinrich Neßler**, Schaffstädt, Apotheker **Nichter** in Dürrenberg, **G. Hoffmann** in Mücheln.

Tanzunterricht.

Erlaube mir hiermit die ergebene Mittheilung zu machen, daß, wie in früheren Jahren, Anfang October meine Curse für **Tanz- & Anstandslehre** ihren Anfang nehmen werden.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Hoffmann, Tanzlehrer.

Sommer-Theater im Tivoli.

Sonntag den 13. August 1876. Mit aufgehobenem Abonnement. **Vorlestes Gastspiel des Kaiserlich Russischen Hofschauspielers Herrn Leon Nefemann vom Hoftheater in St. Petersburg.** Zum ersten Male: **Der Sohn der Wildniß**, Schauspiel in 5 Abtheilungen von Palm.

** Ingomar — Herr Leon Nefemann als Gast.

Montag den 14. August. Mit aufgehobenem Abonnement. **Leztes Gastspiel des Kaiserlich Russischen Hofschauspielers Herrn Leon Nefemann vom Hoftheater in St. Petersburg.** Zum ersten Male: **Uriel Acosta**, Drama in 5 Acten von Gukow.

** Uriel — Herr Leon Nefemann als letzte Gastrolle.

Anfang 7 Uhr. **F. W. Benneke.**

Nächsten Montag den 14. August bin ich in **Merseburg im Hotel zum halben Mond** von 8 bis 11 Uhr Vormittags zu sprechen.

F. Eigentopf,

pract. Zahnarzt aus **Naumburg.**

Kommoden, gut in Holz und Arbeit, zu billigen Preisen bei **L. Nebold**, Fischlerstr., Gotthardtstr. 16.

Das bekannte echte Glöckner'sche Pflaster mit Stempel u. Schutzmarke auf den Schachmarken, wird empfohlen gegen **Sicht u. Reizen**,

M. RINGELHARDT
alle offene Schäden, Fühneraugen u. Frostballen etc. etc. u. ist zu beziehen à Schachtel 50 u. 25 Pf. aus den Apotheken in **Merseburg, Dürrenberg, Weissenfels, Rosla, Löwenapothek** in allen Apotheken aus **Salle a/S., Wettin, Schleuditz** etc. etc. Attestbücher liegen in allen Apotheken aus.

NB. Ohne oben angeführten Stempel und Schutzmarke ist das Pflaster nicht echt.

In obigen Niederlagen ist auch **Ringelhardts Universal-Balsam für Unterleibs-Druckleidende**, für Kinder bei der sog. **englischen Krankheit**, bei **rheumatischen** Leiden etc. etc. empfohlen, in Dosen 1 und 2 M. mit Gebrauchsanweisung zu haben.

Consum-Verein zu Merseburg, e. G.

Ordentliche General-Versammlung
Sonntag den 13. d. M., Abends 8 Uhr,
im RathskellerSaale.

Tagesordnung:

Vorlegung der Geschäfts-Übersicht pro II. Quartal e.,
Ausschließung von Mitgliedern wegen Nichterfüllung ihrer Mitglieds-pflichten.

Merseburg, den 10. August 1876.

Der Aufsichtsrath.

Pohle, Vorsitzender.

Freiwillige Turner-Feuerwehr.

Sonntag den 13. d. M. früh 6 Uhr Uebung sämtlicher Mannschaften. Versammlung auf dem Rathshofe.

Diesjenigen, welche wiederum **ohne genügende Entschuldigung** von der Uebung wegbleiben, werden sofort gestrichen und der städtischen Feuerwehr-Compagnie überwiesen.

Das Commando der freiwilligen Turner-Feuerwehr.

Königliches Theater in Lauchstädt.

Sonntag den 13. August 1876. Zum ersten Male: **Appel contra Schwiegerohn** oder: **Eine Ehe mit Hindernissen**, große Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Bahn. Musik von Conradi. Anfang 5 Uhr. **F. W. Benneke.**

Vorläufige Anzeige.

Nächste Woche:

Benefiz für Gustav Ernst,
wozu ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein-lade.
Hochachtungsvoll **Gustav Ernst.**

NB. Das Nähere wird noch bekannt gemacht.

Die Vorstände der hiesigen Gesangsvereine werden ergebenst eingeladen, sich zu einer Besprechung
Sonnabend den 12. August, Abends 8 Uhr,
im **Thüringer Hofe** einzufinden zu wollen.
Im Auftrage: **C. Schumann.**

Sommer-Theater zur Funkenburg.

Sonntag den 13. August 1876. Zum 1. Male wiederholt: **Die Diamantenkönigin**, Charakterbild mit Gesang in 4 Abtheilungen nebst einem Vorspiel von Adolph Oppenheim. Musik von Fr. Ries.

Montag den 14. August 1876. Zum Benefiz für Herrn **Oskar Wagner**. Zum 1. Male: **Bajazzo und seine Familie**, Drama in 5 Abtheilungen frei nach dem Französischen von S. Marr.
S. Dreßler.

Restaurant „zur Börse“.

Heute Sonnabend den 12. August
5. Abonnement-Concert.
Anfang Abends 8 Uhr. **C. Saller.**

Augarten.

Sonntag Nachmittags 3 Uhr **Tanzmusik.** **C. Weßlan.**

Lehmann's Restauration.

Sonntag den 13. August von Nachmittags 3 Uhr ab **Entenauskegeln.**

Sonnabend Abend von 7 Uhr ab **Salzknochen.**
E. Büchner,
Restaurateur, Neumarkt.

Thüringer Hof.

Sonntag den 13. von Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ab **öffentlicher Ball** bei gut besetztem Orchester.
S. Schröder.

Trebnitz.

Sonntag den 13. August ladet zum **Entenauskegeln** ein
Wittwe Köcke.

Ein **Mädchen**, das nicht unerfahren in der Haushaltung ist, wird **gesucht** von **Antonie Seidel**, Burgstr. 8.

Ein **küchtiger Arbeiter**, auch verheirathet, welcher Kenntniß von einer Dampfmaschine hat, findet bei Leipzig Stellung. Näheres bei **Richard Topp**, Amtshäuser 8.

Ein ordentliches fleißiges Dienstmädchen nach auswärts wird **gesucht**. Näheres ertheilt der **Milchmann Günther** im Hirsch.

Personen, welche sich mit Vermittelungen von Heirathen beschäftigen, wollen ihre Adresse unter **B. F. C. 100.** postlagernd **Raumburg a. d. Saale** niederlegen.

Colonnen-Geschirre.

Circa 200 St. in Weisensfeld zu gestellende Geschirre werden **gesucht** für den 11., 12., 13. September d. J. für eine Entschädigung von 13 M. 50 Pf. pro Tag.

Näheres beim Herrn **Wastwirth Fintgräf** im rothen Hirsch in **Merseburg.**

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß **Freitag den 11. d. M. Morgens 7 $\frac{1}{4}$ Uhr** der **Fleischermeister Wilhelm Puschel sen.** im 74. Lebensjahre nach längeren Leiden ruhig entschlafen ist.

Amalie Puschel geb. Moriz nebst Familie.

Die **Beerdigung** findet **Sonntag Nachmittags 4 Uhr** vom **Trauerhause** aus statt.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis (den 13. August) predigen:

Vormittags: Nachmittags:

Domkirche	Herr P. Leuschner.	Herr Diac. Martin.
Stadtkirche	Herr Pastor Heinichen.	Herr Diac. Hildebrandt.
Neumarktkirche	Herr Pastor Dreifing.	
Altenburger Kirche	Herr Cand. Schellbach.	

Neumarktkirche: Nach dem Gottesdienste allgemeine Beichte und Abendmahl. Anmeldung.

Am 9 Uhr früh und 2 Uhr Nachmittags **katholischer Gottesdienst.**

* **Ein amtlich beglaubigtes Schreiben aus der Feder eines Arztes** ist uns, wie folgt, zur Veröffentlichung zugegangen und empfehlen wir dessen weitest Verbreitung.

Wenn es die Pflicht jedes gewissenhaften Arztes ist, das Publikum im Allgemeinen vor dem Gebrauch der von unwissenden Charlatanen angefertigten Geheimmittel zu warnen, insbesondere vor denjenigen, die als sogenannte Universalmittel gegen alle nur denkbaren, meist schweren Krankheiten ganz verschiedener Natur angepriesen werden und Hilfe leisten sollen; so wird er gern auch wiederum ein Heilmittel empfehlen, welches auf rationaler Basis ruht, nach wissenschaftlichen Prinzipien zusammengestellt ist und mit Sachkenntniß von geprüften und approbirten Medicinalpersonen bereitet wird. Ein solches ist das von dem königl. Preuss. Apotheker I. Cl. Herrn **Dr. Ludwig Tiebmann** in Straßund combinirte stärkende

Elisir und der dazu gehörige Balsam, welche beide Mittel*) sich unter den Namen **„Pen-tso-Präparate“** gegen Schwächzustände bereits einen Weltruf erworben haben. Wir halten die **Dr. Ludwig Tiebmann'schen** Heilmittel für eine Errungenschaft der Medicin, welche die höchste Anerkennung verdienen und von ärztlicher Seite jedem Hilfesuchenden aus innerster Ueberzeugung empfohlen werden können.
Dr. med. H. L. Oeltze, Stettin.

*) Wir bezogen dieselben für 7 M. incl. Verz.

Sommer-Theater auf der Funkenburg.

Das Leben eines Künstlers ist in der Regel ein bewegtes, zum Theil kummervolles und zum Theil doch von gewissen anziehenden Affecten begleitetes, so daß die sich der Kunst ergebenden Menschen nicht anders als in und mit ihr leben und in und mit ihr sterben können. Würde uns fürzlich in der so trefflich gelungenen Benefizvorstellung des Herrn **Flachland** im „**Rean**“ die Leidenschaft eines echten englischen Künstlers ohne Tadel vorgeführt, so dürfen wir auch hoffen, daß das ebenfalls aus dem Künstlerleben gegriffene Schauspiel:

„**Bajazzo und seine Familie**“ von **Marr** als Benefiz-Vorstellung des verdienstvollen Herrn **Wagner** am Montag den 14. August e. ebenfalls seine Wirkung nicht verfehlen werde. Wir machen daher alle Freunde der Kunst auf diesen bevorstehenden genussreichen Abend besonders aufmerksam und wünschen von Herzen, daß Herr **Wagner** in der Rolle des „**Belphegor**“ seinen Triumph feiere und durch einen recht zahlreichen Besuch schließlich das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden Gelegenheit habe.
N — —

Vermischtes.

— Die Meiningischen Cassenanweisungen von den Jahren 1849 und 1856, und die Fürstlich-Neußischen Cassenscheine vom Jahre 1863, welche am 30. Juni schon verfloß werden sollten, werden nunmehr in Gemäßheit einer dafür bewilligten Nachfrist, noch bis zum 30. September e. eingelöst.

— Neueidings kommen auch schon beschnittene Reichsgoldmünzen im Verkehr vor, die so kunstvoll abgedreht sind, daß nur die Umschrift „**Gott mit uns**“ fehlt und bei Zahlung eines einzelnen solchen Stückes die größte Aufmerksamkeit dazu gehört, um dieselbe gegen ein vollwertiges zu unterscheiden. Die dadurch veranlaßte Entwerthung ist ganz bedeutend; sie beträgt beim Zehnmärkstück 180 Pf., beim Zwanzigmärkstück 220 Pf.

— Nachfolgenden Fall einer sehr verdächtigen Ehrlichkeit wollen wir nach der Tribune zur Warnung mittheilen: In der **Staliger Str.** in Berlin erschien vorgestern Nachmittags bei einer alten, etwas kurtz-sichtigen Dame eine Frau mit einem Kinde auf dem Arme und bat um ein Almosen. Die mitleidige Dame nahm aus ihrem Portemonnaie ein Geldstück, wie sie glaubte ein Zehnpennigstück, und übergab dasselbe der Bettlerin. Diese entfernte sich, nachdem sie ihren Dank abgestattet hatte. Etwa fünf Minuten später erschien sie jedoch wieder und theilte der alten Dame unter Ueberreichung eines Geldstückes mit, daß sie sich wohl geirrt haben müsse, denn das von ihr erhaltene Geschenk sei ja ein Goldstück. Die Dame, welche in dem Augenblicke sich nicht besinnen konnte, ob sie überhaupt ein Goldstück im Portemonnaie gehabt hatte, die gelblich schimmernde Münze auch bei der Dämmerung, welche schon herrschte, und bei ihrer Kurtz-sichtigkeit nicht recht erkennen konnte, war erfreut über die Ehrlichkeit der armen Frau, befiel das angebliche Goldstück und schenkte ihr als Belohnung eine Mark, worauf sich die Bettlerin schleunigst entfernte. Als sich die Dame später mit Hilfe einer Brille das Geldstück näher ansah, entdeckte sie in demselben ein neues Zweipennigstück. Wie es scheint, liegt hier von Seiten der Bettlerin eine freche Schwindel vor.

Kreis Hujum, 7. August. (Künstliche Austerzucht.) An den französischen Küsten hat man bekanntlich in den letzten fünf-zwanzig Jahren vielfach mit Glück die künstliche Austerzucht versucht. In klarem, aber nicht zu stark wogendem Wasser pfählt man einen gewissen Raum ab, der zwischen den Pfählen hindurch immer frischen Zufluß erhält, aber die festen in ihm befindlichen Körper nicht wieder fahren läßt, noch auch Raubfischen den Durchgang gestattet. In diesen Raum, eine Art von Teich mit immer frischem Wasser, bringt man während des Sommers einige schöne Zuchtaustern und verschiedene Reißbündel, damit sich an diese die Jungen, die eine Zeit lang frei im Wasser umherschweben, in Massen ansetzen und allmählig reifen. Da der Eierstock einer Auster jährlich etwa eine Million Eier liefert, hier aber alle schädlichen und zerstörenden Einflüsse von den Jungen abgehalten werden, so läßt sich denken, daß das Verfahren im Ganzen lohnend ist. In diesem Sommer wird zum ersten Mal in unsern Nordseegewässern etwas Aehnliches unternommen. Auf Anregung des Zoologen, Professor **Möbius** in Kiel, läßt die königl. Regierung an der geschützten Ostseite der nördlichen Spitze von Sylt (der Lister Dünen) einen Austerpark anlegen, der Professor wird selber die Colonisation der Zuchtaustern leiten. Sehr erfreulich wäre es, wenn das Unternehmen glückte, denn die natürlichen Austerbänke nehmen in bedenklicher Weise ab.

Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

Mit Bezug auf die Verteilung der Heuschrecken hat die Regierung zu Potsdam die Orts- und Gutsvorsteher in den von der Wanderheuschrecke befallenen Ortlichkeiten für den sorgfältigen und energischen Betrieb der Verteilungsmaßregeln persönlich verantwortlich gemacht. Es ist nämlich bemerkt worden, daß bei den örtlichen Maßregeln zu Verteilung der Wanderheuschrecke, namentlich was die Aufstellung von Beobachtungsposten anbelangt, sich Räßigkeit und Widerwilligkeit gezeigt hat und auf tadelnde Vorkhaltungen der Einwand gemacht wurde, daß die Leute bei der Ernte gebraucht würden.

Magdeburg. (Ein Selbstmord im Schlosse Augustsburg.) Seit 1576, dem Jahre der Vollendung des Schlosses Augustsburg in Sachsen, ist nicht vorgekommen, was sich vergangenenen Dienstag, den 1. August, Nachmittags 5 Uhr, daselbst zugetragen. Am diese Zeit weilte eine aus 16 Personen bestehende Reisegesellschaft aus Chemnitz im Schlosse, besuchte die Schloßkirche, bewunderte in derselben das berühmte, von Lukas Cranach gemalte Altargemälde, Vater August und Mutter Anna mit ihren 14 Kindern darstellend, bestieg den bekannten Thurm, ergoßte sich von dieser Höhe aus an der herrlichen Rundschau und trat natürlich auch in das im hinteren Hofe befindliche Brunnenhaus, um dem 286 Ellen tiefen Brunnen, dessen Wasserstand gegenwärtig 16 Ellen beträgt, die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Der freundliche Führer überzeugte sie von der erstaunlichen Tiefe durch Hinablassen eines brennenden Leuchters und durch das übliche Hinabgießen eines Quantums Wasser. Als das geschehen und mehrfache Aeußerungen über die schauererregende Tiefe laut geworden, verläßt die Gesellschaft das Brunnenhaus und der Führer ist der Letzte, welcher hinausgeht. Doch kaum hat er die Thüre geschlossen, als ein Mädchen ängstlich mit dem Rufe an ihn herantritt: „Meine Mutter ist noch drinnen!“ Der Führer antwortet: „Das kann nicht sein, ich bin ja der Letzte gewesen.“ Das Mädchen erwidert: „Gewiß, sie ist noch nicht heraus! Bitte, machen Sie noch einmal auf!“ Mit den Worten: „Es ist Niemand mehr drin“, steckt der Führer den Schlüssel an und öffnet. In demselben Augenblicke, als die Thüre zurückschlägt, sehen Führer und Mädchen, wie sich die betreffende Mutter über die die Brunnenöffnung umschließende Barriere hinabstürzt. Beide Augenzeugen sind wie vom Schlage getroffen und bedürfen einige Sekunden, sich zu erholen. Sie trauen ihren eigenen Blicken nicht und sehen sich, trotz der schrecklichen Katastrophe, nach der Verlorenen um. Diese ist freilich auf ewig heimgegangen; wohl aber finden sie neben dem Brunnen ihr Geldtäschchen mit ziemlich zwei Mark Inhalt und den drei goldenen Ringen, die sie zuvor von den Fingern gezogen und darnu verborgen gehabt. Diese That bringt überdies die Bewohner des Schlosses und der oberen Stadt Schellenberg in Rücksicht des Wassers in große Verlegenheit, weil es der einzige Brunnen ist, woraus sie schöpfen. Seit Mittwoch muß nun das Wasser auf der Achse geholt werden. Am Schloßbrunnen aber ist man Tag und Nacht thätig, durch Herausziehen den hohen Wasserstand zu verringern, in der Hoffnung, die Leiche alsdann mittelst Krebschere aufzuheben.

Die Unvorsichtigkeit hat neuerdings wieder ein Opfer gefordert. Der 14 Jahr alte Knecht Globig trat am Sonnabend beim Hacken des Haidkrautes auf eine vom Artillerieschießplatz bei Berlin in die Haide geflogene Granate und verlor ihr später das Bein abzuschlagen, wobei die Granate explodirte und ihm einen Arm und eine Hand zerschmetterte, so daß dieselben durch die vom Schießplatz herbeigerufenen Ärzte abgenommen werden mußten. Der Verletzte überlebte die Operation nur 2 Stunden.

Die Staatseisenbahnfrage in England.

Das Project, die deutschen Eisenbahnen an die Reichsverwaltung übergeben zu lassen, ist neuerdings zwar viel weniger Gegenstand der öffentlichen Discussion gewesen, als zur Zeit, während die Gesesvorlage bezüglich der Uebertragung der preussischen Staatsbahnen an das Reich dem preussischen Landtage zur legislatorischen Behandlung vorlag, indessen noch fortwährend finden wir in der Presse einzelne Bemerkungen darüber, welche um so mehr geeignet sind, die Anschauungen des Publikums zu verwirren, als sie in der Regel einer Begründung entbehren und oftmals in ganz willkürlichen, überhaupt nicht begründbaren Behauptungen bestehen. So laßen wir neulich, das Reichseisenbahnproject werde unter allen Umständen an der Undurchführbarkeit scheitern, denn wenn Preußen schon bei der Subscription seiner letzten 100 Millionen-Eisenbahn-Anleihe Ruoko gemacht habe, so sei an das Gelingen einer Finanzoperation, wie solche durch das Reichseisenbahnproject bedingt werde, absolut nicht zu denken. Dem gegenüber ist nur zu bemerken, daß noch niemals ein Staat ein so niedrig verzinsliches Papier zu einem so hohen Emissionscourse zur Subscription aufgelegt hat, wie dies in dem erwähnten Falle Seitens Preußens geschehen, und daß es deswegen allermindestens äußerst zweifelhaft ist, ob dabei von einem Ruoko überhaupt noch die Rede sein kann.

Je weniger auffärend nun die Art und Weise ist, in der die Reichseisenbahnfrage Seitens der Presse im Allgemeinen — übrigens gleichmäßig sowohl von Gegnern wie von Freunden des Projectes —

behandelt wird, desto zeitgemäßer dürfte es erscheinen, den Stand der einschlägigen Verhältnisse in anderen Staaten einer Betrachtung zu unterziehen. Und vor Allen muß hier England die Aufmerksamkeit auf sich lenken, weil es das ausgebildete Eisenbahnez beist und weil es in Folge dessen die reichsten Erfahrungen gesammelt hat. Die Anfänge des englischen Eisenbahnwesens datiren aus dem vorigen Jahrhundert, die erste Bahn Englands mit regelmäßigem Güter- und Personen-Transport (Stockton-Darlington) wurde schon 1821 eröffnet. Von vorn herein galt es dabei als Princip, der Privatunternehmung vollständig freie Hand zu lassen, das System der freien Concurrenz sollte in englischen Eisenbahnen in weitestem Maße zur Anwendung gelangen. Aber schon im Jahre 1840 erklärte ein Parlaments-Ausschuß, dem auch Sir Robert Peel angehörte, daß diese Concurrenz weder durchführbar noch wünschenswerth sei. Durch Fusionen wurde die Letztere nach und nach vollständig beseitigt und es entstanden durch eine allmählig fortschreitende Verschmelzung der Eisenbahnlinien, indem die großen die kleinen verschlangen, Gesellschaften von einer Ausdehnung und Macht (die „Great-Western“ beherrscht ein Netz von 2000 englischen Meilen Linienlänge, die „North-Eastern“ ist das Resultat von 37 verschiedenen, im Laufe der Zeit fusionirten Gesellschaften), die dem englischen Staate um so gefährlicher werden können, als dieser sich vermöge seines Verwaltungsorganismus in der größten Verlegenheit befindet, wie er ihnen mit Controlmaßregeln beikommen könnte.

Auf diese Weise ist es dahin gekommen, daß die Frage der Uebernahme der Eisenbahnen durch den Staat in England aufgebracht hat, eine vorwiegend wirthschaftliche oder technische Bedeutung zu haben; sie ist vielmehr eine eminent politische geworden. Die technischen und wirthschaftlichen Hindernisse, die sich der Lösung derselben entgegenstellen, erscheinen klein, verschwinden neben den politischen Rücksichten, welche eine Entscheidung im Sinne der Bewältigung der neuen socialen Macht durch die alte Macht, den Staat verlangen. Wie weit die in den Händen der Eisenbahnen befindliche sociale Macht geht, wie oft es ihr gelingen muß, ihren speciellen Interessen in vielen Fällen den Vorrang zu sichern vor den allgemeinen Interessen des englischen Gemeinwesens resp. des Staates, kann man erwägen, wenn man sich einer Berechnung erinnert, welche die „Westminster Review“ aufgestellt hat und wonach in Parlament nicht weniger als zweihundert Eisenbahn-Directoren sitzen. Wenn trotzdem die englischen Staatsmänner es bis jetzt unterlassen haben, eine Entscheidung der Eisenbahnfrage zu Gunsten der Staatsverwaltung zu provociren, so kann dies lediglich dadurch erklärt werden, daß sie mit englisch-conservativer Geduld vorsichtiger Weise den günstigen Moment abwarten wollen, in welchem der Erfolg des Angriffs gegen die Macht der Bahnen gesichert erscheint. Bei dem großen Einflusse der Letzteren kann ein solcher Moment freilich noch lange auf sich warten lassen, nichts desto weniger bleibt das Einschreiten dagegen aber doch nur eine Frage der Zeit.

Inzwischen sucht man indessen in der Presse und im Parlamente darauf vorzubereiten. Namentlich sind die wiederholt eingesetzten parlamentarischen Commissionen ungemein geeignet gewesen, die Kenntniß über die Wirkung des bisher in England zur Anwendung gelangten Eisenbahnsystems zu vermehren. So brachte beispielsweise der Bericht einer solchen im Jahre 1872 eingesetzt gewesenen Commission bei einer Erörterung der Tarifffrage die Aussagen verschiedener Eisenbahndirectoren über die Gesichtspunkte, welche bei Feststellung der Tarife leidend sind. Unter Anderem sagte dazu Herr Saunders, Generalsuperintendent der „Great-Western“, nachdem er interpellirt worden, ob die Kosten einer Bahn zu den von der Bahnerverwaltung festgesetzten Tarifen in einem Verhältniß ständen: „Die Tariffsätze werden nicht bestimmt durch das, was auf den Bau und Betrieb an Kosten verwendet worden, sondern lediglich durch die Berechnung, bei welchen Sätzen man den größten Reinertrag aus dem Verkehr erlangen kann; man verlangt hohe Sätze, wenn man denkt, daß man sie erhalten könne.“ In gleichem Sinne äußerte sich der Director der „London and North-Western“: „Wir verlangen den höchsten Satz, der erreichbar ist, ohne den Verkehr zu vertreiben, und werden jederzeit fortfahren, dies zu thun.“ Captain D'Briens, Director der „North-Eastern“, ferner Percy Morris, Director der „North-Staffordshire“, und John Sawkshaw, ein hervorragender Eisenbahn-Ingenieur, meinten dazu, „sie könnten sich eine Eisenbahngesellschaft, die nach anderen Grundsätzen handelte, gar nicht vorstellen; jede Gesellschaft müsse nothwendiger Weise ihre Tarife so einrichten, daß ihr dieselben den höchsten Gewinn sichern“. Herr Stewart, ebenfalls ein hochstehender Eisenbahn-Verwaltungsbeamter, erklärte wörtlich: „Wir fragen nur darnach, was unser eigenes Interesse ist, und wenn Zeugen vor das Parlament kommen, die da behaupten, eine Eisenbahn-Gesellschaft thue das nicht, sondern kümmerne sich um das öffentliche Interesse, so glaube ich ihnen nicht.“ Der Vorsitzende der „Great-Western“ sagte kurz: „Wir kümmern uns nicht sowohl um die Hoheinnahme, als um den Netto-Uberschuß.“ Dem fügte ein anderer Director derselben Bahn als Erläuterung hinzu: „Sicher würde es dem Publikum annehmbar sein und den Passagierverkehr mehr entwickeln, wenn wir die Fahrpreise herabsetzten, der Gesellschaft würde

Ramen vorben ungen- thlicher önnen. in.

zum enden schen zu ihr genen schaft üffen

am fehlen n bes- seinen liehlich habe.

1849 Jahre werden b bis

sgold- ß nur zelnbe asselbe unlaste d 180

wollen der Str. kurz und bat Portes über ihren jedoch Geld- von ihr in dem oldstück ge auch schichtig- keit der ihr als sfernte. K näher Wie es herbeigerufenen Ärzte abgenommen werden mußten. Der Verletzte überlebte die Operation nur 2 Stunden.

An unfund- ng ver- it man immer er nicht gestattet. bringt verschie- ter lang allmählig von Eier den erfahrenen Mal Auf An- igt. Re- hlt (der über die 3, wenn nehmen

Beilage.)

es sich aber nicht so gut bezahlt machen; es ist für diese besser, eine Person einmal für zwei Pence zu befördern, als zweimal je für einen Penny."

Wir glauben, diese wenigen Aussagen, die wir übrigens noch um eine große Zahl ähnlicher aus dem uns vorliegenden Material vermehren könnten, genügen, um zu beweisen, daß das englische Eisenbahnwesen bei dem System der Privatbahnen, sich unendlich weit von dem Ideal entfernt hat, eine Allen zugängliche Landstraße zu werden. Die Eisenbahn ist an die Stelle der für Jedermann geschaffenen Landstraße getreten, sie muß diese also auch insofern ersetzen, als sie durch Billigkeit ebenfalls jedem zugänglich wird. Daß dies bei den angeführten Grundfällen unmöglich ist, daß die Letzteren sogar geeignet sind, der Entwicklung des Verkehrs hinderlich in den Weg zu treten, unterliegt wohl keinem Zweifel. Und daß die Engländer unter solchen Umständen darnach streben müssen, die Uebernahme ihres gesammten Eisenbahnwesens durch den Staat herbeizuführen, liegt auf der Hand. Sie sind dem übrigens bereits insofern näher getreten, als, wie berichtet wird, über den Ankauf zunächst der irischen Bahnen seitens der Regierung ernstliche Verhandlungen gepflogen werden.

Wir überlassen es unsern Lesern zu entscheiden, ob die hier geschilderten englischen Eisenbahn-Verhältnisse, besonders hinsichtlich der Tariffrage, geeignet erscheinen, unser Urtheil über das deutsche Reichseisenbahn-Project zu beeinflussen oder nicht. Wenn wir Englands bestehende Einrichtungen in vieler Beziehung als Vorbilder betrachten, so dürfte es sich fragen, ob wir nicht speciell im Eisenbahnwesen auch seine reformatorischen Absichten acceptiren sollen. (ABC.)

Das **Gefängnißwesen in Deutschland** ist im Begriff, um einen nicht unwesentlichen Schritt weiter gefördert zu werden. Dasselbe entspricht in den meisten deutschen Kleinstaaten bekanntlich überhaupt den Anforderungen unserer Zeit sehr wenig und speziell genügt es den Bestimmungen des Strafgesetzbuches nicht. Es fehlt in der überwiegenden Mehrzahl der kleinstaatlichen Gefängnisse an geeigneten Vorkehrungen zur gehörigen körperlichen Pflege und Behandlung der Gefangenen, sowie zur regelmässigen Beschäftigung derselben, wie solche nach §. 16. des Strafgesetzbuchs beansprucht werden kann. In Folge dieses Mißstandes haben sich die Regierungen von Schwarzburg-Sondershausen, Altenburg und Neuß älterer und Neuß jüngere Linie bereits vor einigen Jahren veranlaßt gesehen, mit der preussischen Provinzialregierung in Merseburg einen dahin lautenden Vertrag abzuschließen, daß diese Staaten alle innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit erkannten Gefängnißstrafen von längerer als vierwöchentlicher Dauer im Zuchthause zu Zeit verbüßen lassen dürfen. Da es jedoch unmöglich ist, eine verschiedene Behandlungsweise für die Inassen des Zeiger Zuchthauses in Betreff der Bekleidung, Beschäftigung, Beföstigung u. c. eintreten zu lassen, so wurde die Strafe der in den betreffenden Kleinstaaten zu Gefängniß Verurtheilten wenn auch nicht nominell, so doch factisch stets eine Zuchthausstrafe, was natürlich ebenfalls dem Strafgesetzbuche zuwiderläuft. Alle diese Uebelstände haben jetzt eine vor wenigen Tagen in Coburg stattgehabte Conferenz von Vertretern thüringischer Regierungen veranlaßt, in welcher vorläufige Vereinbarungen wegen Errichtung gemeinsamer Straf- und Besserungsanstalten getroffen worden sind. Die Verhandlungen werden, wie verlautet, voraussichtlich zu einem befriedigenden Resultat führen.

Die „**islamitische Union**“ und damit gleichzeitig ein allgemeiner Religionskrieg des Mohamedanismus gegen das Christenthum, scheint jetzt das Ziel der fanatischen Muselmänner zu sein. Ein türkisches Journal „**Bakit**“, welches in nahen Beziehungen zur Konstantinopler Regierung stehen soll, stellt eine allgemeine Erhebung der Mohamedaner in Aussicht und spricht von einem Verderbungszuge gegen das Abendland „wie vor fünfshundert Jahren.“ Dabei bezeichnet das Blatt die Berichte über die in Bulgarien verübten Grausamkeiten als Uebertreibungen, erfunden von russischen Agenten, um der Türkei die Sympathien Englands zu rauben. Es droht sodann mit „dem heiligen Krieg“, der ein „Meer von Blut“ über Europa bringen werde. Daß eine solche Sprache geeignet ist, die fanatisch erregten Gemüther immer mehr zu erhitzen, liegt auf der Hand, wer aber das „**Meer von Blut**“ im „heiligen Kriege“ schließlich am meisten zu fürchten haben und ob darin nicht am Ende die Türkensherrschaft in Europa untergehen dürfte, darüber kann nur derjenige im Zweifel sein, der in dem Irthum befangen ist, daß ähnliche Verhältnisse gegenwärtig möglich seien, wie diejenigen waren, die den Türken vor fünfshundert Jahren ihre Erfolge in Europa sicherten. Wir glauben, der sich in solchen Kundgebungen äußernde religiöse Fanatismus ist der allerschlimmste Feind, den die Pforte hat.

Verlorene Ehre.

Criminal-Novelle von Otto Gottschid.
(Fortsetzung.)

Er hob mit einem Ruck den Kopf empor, als wolle er alle bösen Gedanken abschütteln; dann wickelte er das Fläschchen sorgfältig in ein Stück Papier, steckte es in die Brusttasche und trat eilig den Rückweg nach Blankenfelde an. — Auf dem Hofe sah er Johann Laub stehen. „Er ist noch der Zuverlässigste,“ dachte er, „ein Mensch echt wie Gold — er sollte nur wissen, ha, ha, ha!“ —

Er beorderte den Reitknecht, ihm auf sein Zimmer zu folgen. Dort angekommen sagte er: „Johann, ich muß noch heute in einer dringenden Geschäftsangelegenheit nach R. zu meinem Onkel reisen; ich nehme nur das Nothwendigste mit, das Du in einen Handkoffer packen kannst. Um fünf Uhr geht der Zug ab, wir müssen also bald nach drei hier fortfahren; halte bis dahin den Jagdwagen bereit. Du selbst magst mich zur Station fahren.“

Johann Laub mußte sich Gewalt anthun, um nicht durch ein triumphirendes Lächeln seine innere Freude zu verrathen. „Es soll Alles bestens besorgt werden, gnädiger Herr,“ sagte er und verließ das Zimmer. „Jetzt habe ich Dich,“ murmelte er, auf dem Sturz angelangt, „und Du sollst mir nicht wieder entweichen!“ Er ging schnell auf seine Stube, holte aus dem Kasten seines Tisches einen Briefbogen und ein kleines Tintenfaß hervor und schrieb mit ziemlicher Fertigkeit einen Brief, den er couvertirte und adressirte. Dann ging er nach dem Pferdestall und schickte einen dort befindlichen Jungen mit dem Briefe fort.

Er selbst machte sich dann dabei, das Pferd, welches zu der bevorstehenden Fahrt benutzt werden sollte, recht sorgfältig zu puzen. „Will mir ein K für ein U machen,“ sagte er dabei halblaut, „und mir aufbinden, die Reise ginge nach R. Weißt recht gut, was die beiden Pächter gestern gebracht haben und wohin er damit will, aber er soll nicht weit kommen!“

Punkt halb drei Uhr fuhr Johann mit dem Wagen vor; bald darauf kam Ferdinand von Hollau im Reisanzuge aus dem Hause und stieg auf. Die Fahrt ging schnell vor statten. Als sie mitten im Walde waren, just an der Stelle, wo vor einem Jahre der Raubanfall geschehen war, hielt Johann plötzlich an und sprang vom Wagen. „Was ist?“ fragte Ferdinand, der bis dahin schweigend auf dem zweiten Sitz gelesen hatte. „Es scheint etwas am Strang gerissen zu sein,“ antwortete Johann und machte sich bei der Scheere des Wagens zu schaffen. „D weh,“ sagte er nach einem Weilschen, „die Scheere selbst ist gebrochen; ich werde das Pferd ausspannen und Sie, gnädiger Herr, werden mir behilflich sein müssen, den Schaden zu repariren.“

„Verwünscht, wenn ich dieser Nachlässigkeit wegen den Zug versäumen sollte!“ rief Ferdinand von Hollau und stieg ab.

„D wenn Sie nur hier die Scheere halten wollten, dann soll die Sache bald gethan sein,“ meinte Johann, während er das Pferd von den Strängen befreite und aus der Scheere führte. Unten dem Sprigleder holte er dann einen derben Strick hervor und baß Ferdinand, zwischen die Scheere zu treten und mit beiden Händen die beiden zerbrochenen Stücke derselben zu halten, um sie mittelst des Stricks zusammenzubinden zu können. Da Ferdinand darauf gelegen mar, baldmöglichst weiterzukommen, so fügte er sich ohne Gegenrede den Anweisungen Johann's. Kaum aber hatte er die mehr nach vorn abgebrochene Scheere mit der einen Hand ergriffen, während er mit der anderen Hand das abgebrochene Stück darunter hielt, so hatte auch Johann die schon bereit gehaltene Schlinge nicht über den Bruch, sondern über die beiden übereinanderliegenden Hände Ferdinands gestreift, und ehe Ferdinand noch recht begriff was vorging, mit einem heftigen Ruck festgezogen und verknottet; dann schlang er das Ende des Stricks durch die beiden an der Scheere befindlichen zum Anfschiren dienenden Defen, so daß Ferdinand ganz unmöglich war, seine Hände wieder frei zu machen, er war fest an die Scheere gebunden.

„Zum Teufel!“ rief Ferdinand, der zuerst ob des Unerwarteten der Situation, in die er so plötzlich verlegt war, keine Worte hat finden können, was soll der Unfinn? Auf der Stelle binde mich los!“

„Sollte mir einfallen, nachdem ich Sie so schön in der Schlinge gefangen habe,“ sagte Johann in gelassenem Tone, indem er die beiden Enden des Stricks an den Wagen befestigte, wodurch die Freimachen für Ferdinand noch unmöglicher wurde.

„Reil, bist Du toll geworden?“ schrie Ferdinand, der sich der Reitknechts Handlungsweise noch immer nicht zu erklären vermochte. „Ganz und gar nicht!“ entgegnete Johann, einen großen Streich vor das Hinterrad legend, „damit Sie mir nicht durchgehen können,“ fügte er lächelnd hinzu.

„Mache den Karrensposten ein Ende,“ sagte Ferdinand, der immer noch glaubte, Johann sei plötzlich verrückt geworden, in ruhigerem Tone, „ich werde den Zug versäumen!“

„Das will ich ja eben, Sie sollen nicht mit dem vielen schönen Geld, das meinem Herrn gehört, auf und davongehen auf Rimmer wiederkommen!“

Ferdinand wurde leichenblau; er wußte jetzt, daß der Reitknecht seine Absicht durchschaut hatte. Voller Verzweiflung machte er einen neuen Versuch, sich zu befreien, aber derselbe war eben so vergeblich wie die bisherigen. Da fiel ihm ein Ausweg ein.

„Johann,“ sagte er in fast bittendem Tone, „ich habe ein Geld bei mir, es sind über sechsstaufend Thaler —“

„Eine hübsche Summe,“ meinte Johann. „Nicht wahr?“ sagte Ferdinand, der Muth zu fassen begann. „Zwitaufend davon gebe ich Dir, wenn Du mich lösbindest zum Bahnhof fährst.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von E. Jurt in Merseburg.